

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

29. März 2024 - Karfreitag



**Predigt:**  
**Pfarrerin Gabriele Metzner**  
(Pfarrerin der Schlosskirchengemeinde und Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

## **Predigttext Matthäus 27,33-45 als Lesung**

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, 34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken. 35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. 36 Und sie saßen da und bewachten ihn. 37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. 38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. 39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe 40 und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! 41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: 42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. 43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. 44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. 45 Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. 46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? 47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. 48 Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. 49 Die andern aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe! 50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. 51 Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. 52 Und die Erde erbebt und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf 53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. 54 Als aber der Haupt-

mann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschranken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

## **Predigt**

### **Spott vernichtet**

„Die Leute im Saal lachten sich kaputt.“ Das erzählt der inzwischen erwachsene Buchautor über eine Episode seiner Kindheit. Sie lachten sich kaputt **über ihn**. So empfand er es damals, als er, der Klassenbeste, besonders in Deutsch, sein Gedicht vortragen sollte. „Ich übte es daheim, übte und übte und konnte es schließlich. Aber als ich dort oben stand, vor mir in der ersten Reihe meine Eltern und die Lehrerin, war es mir komplett entfallen. Jede einzelne Zeile musste mir die Lehrerin von unten soufflieren.“

Eigentlich schreibt Axel Hacke sein Büchlein über die Heiterkeit in schwierigen Zeiten und ob sie uns abhandengekommen ist. Doch diese unheitere Geschichte aus seinem Leben hat mich berührt und seine daran anknüpfende Analyse des menschlichen Lachens auch. Lachen schließt ein, sagt er, so wie das Publikum der Veranstaltung einen Augenblick einander bestätigender Gemeinschaft erlebt. Und es schließt aus, zumindest den Schüler, aber auch die Eltern und die Lehrerin, die doch eigentlich mit ihrem Jungen glänzen wollen.

Es gibt ein Lachen, das befreit und im besten Sinne heiter macht. Aber allzu oft braucht es einen Menschen, über den gelacht werden kann oder eine Situation, in der jemand zu Schaden kommt. Wenn dann nicht nur bestimmte Eigenschaften oder Marotten eines Menschen Gegenstand der Erheiterung sind, sondern der Mensch insgesamt, tötet Spott die Würde eines Menschen.

### **Sie spotten seiner**

Spottendes Lachen schließt aus. Vor mir sehe ich das Gemälde von George Grosz: Christus am Kreuz von Soldaten umgeben. Grosz zeichnet es zwischen den beiden Weltkriegen. Unter dem Eindruck der Kriege, die für ihn zur europäischen und kulturellen Tragödie werden, sieht er den Menschen. Der Mensch, so schreibt er, ist eine grausame und gewalttätige Bestie, von Vernichtungswillen und Gier getrieben. In dieser Zeit ändert er sogar seinen Namen. Aus Georg Ehrenfried Groß wird George Grosz. Alles Deutsche an sich will er entfernen und kritisiert mit seinen Bildern die politischen und gesellschaftlichen Zustände der Weimarer Republik, ganz besonders ihren Militarismus und Nationalismus. Im Jahr 1932 siedelt er nach New York über und bleibt dort bis zu seinem Tod.

Was ist zu sehen? Mit schmalem Strich der Gekreuzigte, elend und nackt, mit einer Sprechblase versehen, in der steht: Mich dürstet! Unter dem Kreuz prostet ihm die zu, die ausreichend zu trinken haben. Dickleibige Soldaten mit grinsenden, lachenden Gesichtern und dem Bajonett in der Hand. Einige leere Flaschen liegen bereits am Boden, mindestens zwei für jeden. Besonders widerwärtig die Sprüche, die Grosz den Spöttern in den Mund legt: *Kille, kille*, sagt der, der Jesus den Schwamm mit Essig reich. *Mensch, halt die Hose stramm*, ein anderer. *Kiek ma, er weent* lästert wieder einer und ein anderer sagt *Prost, oller Eunuche*.

Ja, es tut weh, diese Zitate hier zu lesen, sind wir es doch gewohnt, darüber zu reden, über den Spott, über die Verachtung. Paul Gerhards Bilder vor Augen, die er in seinen Liedern malt: *O Haupt, zum Spott gebunden, mit einer Dornenkron*. Wir bleiben in der Distanz, schauen uns das schreckliche Geschehen an. Für George Grosz war es Realität. Der Krieg, den er als Grauen, Verstümmelung und Vernichtung erlebte, wurde für ihn zum Lebenstrauma. Nach Artillerieeinsätzen und einer Verwundung im Jahr 1917 kam er in eine Nervenheilanstalt. Es war die Kunst, die ihn aus dem Tal herausholte, ihn aber auch immer wieder einholte. Er

blieb ein Getriebener und verhalf seinem Weltschmerz, den er auch ganz persönlich als Künstler empfand, zur Darstellung.

### **Spott und Schmerz**

Es tut weh und soll auch weh tun, was Matthäus von der Kreuzigung Jesu berichtet. Berichten ist allerdings das falsche Wort oder zumindest nur für den Anfang und das Ende seiner dramatischen Erzählung zutreffend. Kurz und knapp beginnt er: Da genügen drei Worte, um den Vollzug der Kreuzigung zu erwähnen. Wie haben sich die Menschen das vorgestellt? Kein Hinweis darauf, wie der Leib befestigt wurde oder wie das Kreuz aussah. Schon gar nicht, ob da nicht doch jemand steht und Mitleid hat. Stattdessen wird fast beiläufig von der Kreuzigung, der Verteilung der Kleider, der Bewachung und der Anbringung einer Tafel über dem Kreuz erzählt, eben berichtet.

Es tut weh und soll auch weh tun, was da in kargen Worten berichtet wird. Als stüde eine Mitteilung in der Zeitung, eine Pressemitteilung, an der bekanntlich nur die Fakten zählen und alle Zwischentöne und Deutungen zu unterbleiben haben. Es tut weh und soll auch weh tun, was Matthäus dann weitererzählt. Der distanzierte Bobachter geht plötzlich ganz nah an das Geschehen heran. Er sieht das Leiden und malt für uns ein Gemälde aus Spott und Schmerz, aus Verachtung bis hin zur endgültigen Vernichtung des Opfers der Gewalt:

Drei Gruppen von Menschen begegnen dem Gekreuzigten: die Vorübergehenden, das jüdische Personal und die beiden mitgekrenzigten Räuber. Die Zahl Drei symbolisiert dabei die ganze Menschheit und bedeutet so viel wie: Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, die ganze Welt spottet seiner.

Hier wird nicht mehr nur berichtet, hier wird nichts weggelassen. Sprechblasen müsste man auch ihnen zeichnen. Statt auf leere Flaschen am Boden und gefüllte an den Mündern auf dem Bild von George Grosz schauen wir auf Menschen, denen die Häme ins Gesicht geschrieben steht:

*„Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihm glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.“*

Hören wir den schrillen Klang der Stimmen? Spüren wir, wie verletzend diese Worte für Menschen sind, die ihrem Gott vertrauen?

*Sie schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!*

### **Gottes Antwort**

Während das Lebenslicht Jesu langsam verlischt, geht das Licht aus. Drei Stunden lang muss Jesus den Spott der Menschen ertragen, der ist offenbar schmerzvoller als sein Sterben. Nun hängt er auch noch mitten am Tag in der Finsternis. Anstatt Gott sein Licht leuchten lässt und bis zum Schluss ein Zeichen seiner Nähe gibt, macht er es finster. Als ob Gott selbst nicht hinsehen möchte und sich abwendet von dem fürchterlichen Schauspiel. Als ob er in diesem Moment fertig ist mit seiner Welt, die ihn verspottet bis zuletzt. In dem Moment, als er sich augenscheinlich nicht mehr kümmert, schreit Jesus ihn an und nutzt dabei die ersten Worte eines Klagepsalms. Mehr hat er nicht. Mehr kann er nicht hervorbringen. Vor dem letzten Schrei noch der Stab mit dem Essig und die zynische Frage der Umstehenden, ob Elia jetzt komme. Dann der Tod.

Jesus stirbt und die Welt gerät ins Wanken. Die Hölle auf Erden und mittendrin Menschen, die verwandelt werden. Gleich den Toten, die aus den Gräbern steigen, wie Matthäus es schreibt. Sie werden zu

Zeugen des Lebendigen und bekennen, dass es keinen gottlosen Ort gibt. Selbst die Hölle auf Golgatha, selbst die Hölle, die George Grosz im 1. Weltkrieg erlebte, die Kriegshölle für die Menschen in der Ukraine und in Syrien. Gott ist da, wo Menschen leiden, wo sie fertig gemacht werden, verspottet und ausgelöscht. Wo Menschen all ihrer Würde beraubt werden. Er steht ihnen bei und hält mit aus und hält auch aus, wenn wir ihn anschreien und zu ihm beten.

Amen